

ihn bei Tische und des Abends zum Thee, die übrige Zeit reitet er oder bleibt auf seinem Zimmer.

Du schreibst mir, mein Engel, der Nordstern sei von Euerm Firmament verschwunden, um sich in die Fluthen der Ostsee zu tauchen und dann mit neuem Glanze zu erscheinen. Nun, eine solche Auffrischung mag nachgerade nöthig sein! Soll ich Dir bekennen, meine Minna, daß ich mich recht leicht fühle, seit ich dem Einfluß dieses Mannes entronnen bin? Ich komme mir jetzt manchmal vor, wie das Bögelchen, auf das die Klapperschlange ihr Auge so lange richtet, bis es bewußtlos ihr in den Rachen taumelt. Das ist ein häßlicher Vergleich, wirst Du sagen, Nordstetten ist keine Schlange, es ist ja auch nur eben ein Bild, wodurch ich Dir den Einfluß, den er auf mich übte, schildern will, und wie er mich förmlich willenlos macht. So traurig ich auch war, als ich aus B. fort mußte, so fange ich doch jetzt an einzusehen, daß die Mutter recht hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

### Das Bahlenverhältniß der Geschlechter,

oder:

21 zu 20. Woher das?

Frauen sind immer im Vortheil, es sei von Zahlen oder vom Zahlen die Rede; hinsichtlich des letzteren beruf' ich mich auf das Zeugniß der Schneider. Wenn die meisten Mannschneider zu Grunde gehen, weil die Männer in der Regel schlechte Zahler sind, so stehen die wenigen Frauenschneider, welche die Nadelstiche des Schneidermamsellenheeres noch übrig gelassen haben, wenigstens in so fern sich recht gut, als die Frauen in der Regel gute Zahler sind. Das ist ihnen um so höher anzurechnen, da Kleiderprunk ihre irdische Seligkeit ist, und sie dennoch sich nicht auf Kosten der Redlichkeit pugen.

Aber auch hinsichtlich des Zahlenverhältnisses sind sie im Vortheil, der ihnen vielleicht ein Nachtheil erscheint: es leben mehr Wesen weiblichen als männlichen Geschlechts.

Wenn ich mich hier etwas geziert ausdrücke, so ist das nicht meine Schuld, sondern die der deutschen Sprache; wir haben außer dem veralteten: Mannsperson und Frauenzimmer, kein Wort, das für alle Stände

und Lebensalter paßt, und selbst diese Ausdrücke wolten für Säuglinge und Kinder nicht recht passen; es würde mir gewiß verdacht werden, wenn ich sagte: Madame N. ist mit einer Mannsperson niedergekommen, oder: das Frauenzimmer in der Wiege dort ist sehr unruhig; so bleibt eigentlich nur das Wort: Söhne und Töchter übrig, denn jeder Mensch ist entweder ein Sohn oder eine Tochter; unsere höflichen Schullehrer aber, die von den Kindern gebildeter Eltern nicht: Mädchen und Knaben sagen wollten, haben mich auch darum gebracht, indem sie Schulen errichteten für Söhne und für Töchter, und dabei ganz vergessen, daß beide kein Alter bezeichnen, und daß Söhne und Töchter eben so gut 60 Stunden als 60 Jahre alt sein können.

Hat nun ein solcher Sohn erst einen Bart, so ist man aus aller Verlegenheit, er ist nun ein Herr geworden, er bleibt Herr, er sei unvermählt, vermählt, verwittwet oder geschieden, er sei Herr oder Diener. Werden doch jetzt die Diener als Herren aufgeboden, und Herren für Schlafstellen gesucht! Mit den Töchtern ist man übler daran, die heißen unverehlichte, verehlichte, verwittwete oder separirte, überall wird ihrer Stellung zum männlichen Geschlechte gedacht, und dadurch ausgesprochen, daß sie eigentlich erst durch den Mann ihre Stellung bekommen. Das ist aber nicht recht, denn sie sind den Männern überlegen, nicht nur an Macht, sondern auch an Zahl, obgleich mehr Söhne als Töchter geboren werden.

Vielleicht haben manche Leser schon bei den wöchentlichen und monatlichen Geburtslisten, welche unsere Zeitungen mittheilen, wahrgenommen, daß die Zahl der männlichen Geburten fast immer die der weiblichen bedeutend überwiegt; aber wahrscheinlich ist es ihnen neu, daß dies Verhältniß ein so allgemeines und feststehendes ist, daß im ganzen Preussischen Staate überall auf 21 Knaben nur 20 Mädchen geboren werden.

Seit vielen Jahren hat sich dies Verhältniß so konstant gezeigt, daß es durchaus nicht mehr als etwas Zufälliges, sondern als etwas Gewisses, stets Wiederkehrendes betrachtet werden kann.

Leider, ich sage dies: leider! nicht aus Selbstsucht, sondern nur im Interesse des weiblichen Geschlechts, leider findet sich dies Verhältniß, nicht auch bei den Lebenden, denn obgleich mehr Söhne als Töchter geboren werden, so zeigt doch die Zählung der Lebenden, daß bei weitem mehr Frauen als Männer leben. Diese größere Lebenskraft und Lebensdauer des weiblichen Geschlechts ist eine so ausgemachte Thatsache, daß in englischen Lebensversicherungen die Frauen eine geringere Einlage zahlen als die Männer.

Schon bei der Geburt zeigt der Tod sich uns feindlicher gesinnt als dem weiblichen Geschlecht: es werden fast doppelt so viel Knaben als Mädchen